
Band 24 **Romanische Sprachen und ihre Didaktik**
Herausgegeben von Michael Frings und Andre Klump

Sabine Klaeger & Britta Thörle (edd.)

Sprache(n), Identität, Gesellschaft

Eine Festschrift für Christine Bierbach

ibidem

Sabine Klaeger und Britta Thörle (edd.)

SPRACHE(N), IDENTITÄT, GESELLSCHAFT

Eine Festschrift für Christine Bierbach

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

∞

ISBN-13: 978-3-8382-5904-8

© *ibidem*-Verlag
Stuttgart 2009

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronical, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

La pureza es la madre de todos los vicios.

(Juan Goytisolo)

Inhalt

Vorwort der Herausgeberinnen.....	I
Christine Bierbach: Publikationen.....	XI

Zwischen *lokal* und *global*: Sprache(n) in Stadt und Region

Isabel Zollna (Marburg)	
Regionalsprachen zwischen Identität und Alterität.....	3
Konstanze Jungbluth (Tübingen/Frankfurt, Oder)	
Katalanisch: Vorbild einer verfassungsmäßig legitimierten Regionalsprache?	19
Emili Boix-Fuster (Barcelona)	
Barcelona: el multilingüisme d'una gran àrea urbana.....	39
Martine Berthelot (Perpinyà) & Gentil Puig i Moreno (Barcelona)	
Petita història de la sociolingüística: contribució de Christine Bierbach.....	51
Thierry Bulot (Rennes)	
Pour une gestion durable des rapports entre le local et le global (intervention et sociolinguistique urbaine)	63
Jannis Androutsopoulos (London)	
Adaption und <i>Realness</i> in der Rapmusik: Ein Beispiel aus Athen	73

Sprache und Migration: Individuelle und diskursive Aspekte der Mehrsprachigkeit

Rita Franceschini (Bozen)	
Von der Zwei- zur Mehrsprachigkeit.....	93
Gabriele Birken-Silverman (Mannheim)	
Le Raï – un code métissé	109
Marilene Gueli Alletti (Mannheim)	
Sprachgebrauch, partnerspezifische Sprachwahl und Code Switching-Muster innerhalb des ‚Familekts‘ einer sizilianischen Migrantenfamilie in Mannheim	123

Inken Keim (Mannheim)	
Mündliche und schriftliche Erzählungen von Migrantenkindern in Mannheim: Der Weg von Peergroup-Sprechweisen zur Schriftsprache	141

**Das Fremde und das Eigene: Kulturelle Stile und interkulturelle
Kommunikation**

Catherine Kerbrat-Orecchioni (Lyon)	
Ethos individuel, ethos collectif: remarques sur une notion à double face	163
Andrea Rössler (Berlin)	
Sprache und interkulturelle Kommunikation im modernen Fremdsprachenunterricht	177
Gabriele Berkenbusch (Zwickau)	
Die interaktive Konstruktion von Bedeutung in interkulturellen Kontaktsituationen und ihre Analyse im Rahmen der Hochschullehre	189
Ferran Ferrando Melià (Stockholm)	
Deutsche und Schweden aus spanischer Sicht: Eindrücke aus der interkulturellen Praxis	201
Wolfgang Bergerfurth (Mannheim)	
Land, Gesellschaft und Sprache im Süden Brasiliens um 1885: Die Memoiren des Pastors und Unternehmers Gustav Stutzer	211

Darstellen, Klären, Überzeugen: Rhetorische Verfahren in der Interaktion

Frank Ernst Müller (Mannheim/Frankfurt)	
Präsidentielle Gestik – Aspekte der gestischen Selbstinszenierung von Jacques Chirac im Fernsehduell mit Lionel Jospin.....	231
Christine Reum (Mannheim)	
Kunta Kinte als Kannibale? Wie ein Videoclip die Quebecer Bevölkerung spaltet	251
Werner Kallmeyer (Mannheim)	
Wenn der Hintergrund im Vordergrund steht: Gesprächsrhetorische Verfahren der Voraussetzungsklärung.....	265

Gesprochene Sprache und Sprache im Wandel: Funktionale, kontrastive und historische Aspekte

Johannes Müller-Lancé (Mannheim)

Relativsätze im gesprochenen Französisch:
komplex, aber nicht kompliziert 281

Norbert Dittmar (Berlin)

also allora alors: Drei diskursive Schrittmacher, dreimal gleich
und ungleich? 303

Rupprecht A. Rohr (Mannheim)

Die Bezeichnungen für ‚Kind‘ im Rumänischen und in seinen
Nachbarsprachen: Ein Sonderfall von Sprachkontakten im
soziokulturellen Raum 321

Schreiben und Stellung beziehen: Identitäts(de-)konstruktion und Gesellschaftskritik in der Literatur

Michel Leiberich (Perpignan)

L’identité juive chez Llorenç Villalonga 333

Brunhilde Wehinger (Potsdam)

„Ce mélange heureux“: Das europäische Literaturprojekt Madame
de Staëls 349

Caroline Mary (Mannheim)

Exégèse des lieux communs: Zu Léon Bloys Sprachphilosophie 363

Víctor Sevillano Canicio (Windsor/Canadá)

La doble transición política y artística en la obra *Tú estás loco*,
Briones de Fermín Cabal y en su adaptación cinematográfica 379

Vorwort der Herausgeberinnen

Sprache(n), Identität, Gesellschaft – diesen Titel haben wir für die Hommage an Christine Bierbach gewählt, weil uns die Kombination der drei Begriffe besonders geeignet erscheint, die Forschungsinteressen unserer Doktormutter widerzuspiegeln.

In ihrer Dissertation plädiert Christine Bierbach 1978 für eine

Linguistik der Sprache als „fait social“, die sie als gesellschaftlich determiniert und determinierend erkennbar macht und die sowohl den autonomen wie den gesellschaftlich gebundenen Eigenschaften (und ihrem Verhältnis zueinander) von Zeichensystemen Rechnung trägt. (1978a, 187)

Der Frage nach dem Zusammenhang zwischen Sprache und Gesellschaft geht Christine Bierbach in ihrer weiteren wissenschaftlichen Laufbahn dann allerdings nicht allein mit theoretischen Ansätzen nach, sondern meist mit einer empirischen und in hohem Maße anwendungsbezogenen Herangehensweise – Gott sei Dank, möchte man sagen! Denn wäre dem nicht so gewesen, lägen uns heute ihre Studien zur urbanen Soziolinguistik, zur Sprachvariation, zur Ethnographie der Kommunikation, zu genderbezogenen Fragen – *et nous en passons (pour le moment)* – in dieser Form nicht vor, und es gäbe nicht die vielfältigen fruchtbaren Kooperationen mit WissenschaftlerInnen (einige von ihnen sind in diesem Band versammelt) in unterschiedlichen soziolinguistischen Forschungskontexten.

Christine Bierbach beschreibt ihren wissenschaftlichen Werdegang im Jahre 1994 (hier fehlt natürlich noch ein Großteil ihrer Laufbahn!¹) folgendermaßen:

[Die Dissertation] stellte die Weichen für eine kurven- und abwechslungsreiche Universitätslaufbahn (FU Berlin, DFG-Projekt „Italienische Migrantenkinder“ Konstanz, Hochschulassistentin für Iberoromanische Sprachwissenschaft in Göttingen, Gastprofessorin an der Uni GH Kassel und einige lateinamerikanische Interims [...]). (1994a, 262)

¹ 1995 nimmt sie einen Ruf auf den Lehrstuhl Romanistik II der Universität Mannheim an – eine Entscheidung, die schließlich auch den wissenschaftlichen Werdegang sowohl der Herausgeberinnen als auch vieler der in diesem Band versammelten BeiträgerInnen beeinflussen wird.

Doch „[m]anchmal sind die krummen Wege die geraden“,² was ein Blick in Christine Bierbachs Lebenslauf und Publikationen³ eindrucksvoll bestätigt. Denn trotz der zahlreichen Kurven ziehen sich bestimmte Interessen und Themen wie ein roter Faden durch ihre Vita und bestimmen ihren Weg. Ein Weg übrigens, der sie nicht nur virtuell, sondern *in persona* in die entlegensten Winkel der Romania führt. Aber – und spätestens hier sind wir bei der Präsentation ihrer Forschungsschwerpunkte angelangt – auch und gerade in bestimmte Städte, wobei die Romania in diesem Fall durchaus in Deutschland liegen kann.

In der URBANEN SOZIOLINGUISTIK verbinden sich *par excellence* die Bereiche Sprache, Identität und Gesellschaft. Den Parallelismus zwischen Sprache und Stadt formuliert Christine Bierbach folgendermaßen:

Könnte nicht das architektonische Bild eines Stadtrandviertels mit einiger Genauigkeit den Charakter der sprachlichen Prozesse, die sich in ihm abspielen, widerspiegeln? Strukturen und Elemente verschiedener Epochen und Lebenswelten, Einheimisches und Fremdes, stehen hier einander gegenüber, kontrastieren und koexistieren, verbinden und überlagern sich, sind heterogen und bilden trotzdem ein Ganzes. Sowohl Städte wie Sprachen sind als dynamische „Systeme“ fähig, „fremde“ Elemente aufzunehmen – entweder zu integrieren, umzuwandeln, oder „als Fremdes“ stehenzulassen –, alte Elemente zu bewahren und ihnen neue Funktionen zu geben, so wie sie gleichzeitig auch zur Anpassung an ihre „Standards“ Druck ausüben. (1991a, 82)

Insbesondere die Soziolinguistik des KATALANISCHEN ist ein frühes Steckpferd Christine Bierbachs. Mit ihren Beiträgen zum Katalanischen und Spanischen in einem Stadtteil Barcelonas habilitiert sie sich Anfang der 90er Jahre (u. a. 1983, 1989a, 1991a), erste Publikationen zum Katalanischen legt sie bereits Ende der 70er Jahre/Anfang der 80er Jahre vor (u. a. 1977, 1978b, 1980a, 1982b, 1983). Sie begleitet damit die Jahre der *transició democràtica* (1975-1982) in Katalonien und dokumentiert aus soziolinguistischer Sicht, wie sich das

² So Britta Mersch zu „Kurven im Lebenslauf“ bzw. „kreativen Schlenkern“ am 25.07.2008 im Unispiegel [<http://www.spiegel.de/unispiegel/jobundberuf/0,1518,563071-2,00.html>].

³ Die wir in dieser Kurzpräsentation nicht in aller Vollständigkeit würdigen können. Wir haben uns deswegen erlaubt, einige Publikationen jeweils als Beispiele für die Forschungsschwerpunkte zu nennen, die uns aus den unterschiedlichsten Gründen *besonders* erwähnenswert erscheinen (weil sie unsere eigene Arbeit beeinflusst/geprägt haben, weil sie uns als einschlägig für das jeweilige Gebiet erscheinen oder ganz einfach, weil wir sie mit besonderem Genuss gelesen haben – denn Christine Bierbachs Artikel sind genauso lebendig geschrieben, wie wir sie als Person kennen).

Verhältnis der Sprachen in der neuen *comunitat autònoma* wandelt (cf. z. B. 1988a, 1996a). In ihren Aufsätzen tritt sie seither für ein tolerantes, funktionales und offenes Konzept von Mehrsprachigkeit in Stadt und Region ein (cf. z. B. 2000a).

In den letzten Jahren verlagert Christine Bierbach ihren Schwerpunkt im Bereich der urbanen Soziolinguistik von Barcelona nach Mannheim. In ihrer Beschäftigung mit der dortigen italienischen Migrantenkolonie knüpft sie an ein Forschungsfeld an, für das sie sich schon früh in ihrer wissenschaftlichen Laufbahn interessierte. Im Projekt „Muttersprache italienischer Gastarbeiterkinder in Konstanz“ führt sie in den 80er Jahren Untersuchungen zum Sprachverhalten der Migrantenkinder am Bodensee durch (vgl. u. a. 1985a, 1985b, 1985d, 1986), an die sich ab Mitte der 90er Jahre ihre gesprächsanalytischen Untersuchungen zur verbalen Interaktion (nicht nur, aber in der Hauptsache) jugendlicher ItalienerInnen in Mannheim anschließen. Zusammen mit Gabriele Birken-Silverman leitet sie von 2000 bis 2004 das DFG-Projekt „Sprache italienischer Migranten in Mannheim: Intra- und interlinguale Variationsformen, Funktionen und Dynamik“, aus dem etliche Publikationen hervorgehen.⁴ Mit Thierry Bulot veröffentlicht sie 2007 einen Band zu den *Codes de la ville*, dessen BeiträgerInnen spezifisch urbane Phänomene des Sprachkontakts, des Plurilingualismus und der sprachlichen Variation diskutieren und aus soziolinguistischer, semiotischer und diskursiver Perspektive analysieren. In allen diesen Arbeiten legt Christine Bierbach ein leidenschaftliches Interesse an sprachlicher Heterogenität und Variation an den Tag, die sie sich weigert als Ausdruck ‚defekter‘ Kompetenzen oder – unter sprachpuristischen Gesichtspunkten – als ‚Bedrohung‘ zu betrachten. Stattdessen weist sie auf deren diskursive Funktionalität hin, die als Bereicherung im Repertoire der SprecherInnen und für die Gesellschaft angesehen werden kann.

⁴ Das Projekt war Teil der DFG-Forschergruppe „Sprachvariation als kommunikative Praxis: formale und funktionale Parameter“ an der Universität Mannheim. Eine Liste der Veröffentlichungen bis 2003 ist einzusehen unter [<http://www.ids-mannheim.de/prag/sprachvariation/publik.htm#tp-4>]; neuere Aufsätze sind u. a. 2004a, 2004b, 2006, 2007a, 2007c, 2008.

Dass Christine Bierbachs wissenschaftliche Aktivität meist auch mit sozialpolitischem Engagement verbunden ist, zeigt sich nicht zuletzt in ihren Beiträgen zur feministischen Linguistik: Mehrere Handbuchartikel⁵ (und nicht nur diese) weisen sie als Expertin für den Bereich SPRACHE UND GESCHLECHT(er) aus. Sie beschäftigt sich in ihren Untersuchungen mit geschlechtsspezifischem Kommunikationsverhalten (u. a. 1995a, 1997a, 1997b) in institutionellen Kontexten, sozialen Gruppen und audiovisuellen Medien sowie mit (nicht)sexistischem Sprachgebrauch. Ihre gemeinsam mit Marlis Hellinger formulierten und von der deutschen UNESCO-Kommission herausgegebenen Richtlinien für einen nicht-sexistischen Sprachgebrauch sind bis heute Referenzwerk in zahlreichen Institutionen (²1993b).

Mit offensichtlichem *plaisir* macht Christine Bierbach des Öfteren einen Ausflug in die SPRACHGESCHICHTE und erweitert ‚ihre‘ Themen um eine historische Dimension. Es geht hier u. a. (unmöglich, einen umfassenden Überblick zu geben...) um die Sprachenfrage während der französischen Revolution (1991b), um Laien-, ‚Sprachtheorien‘ in italienischen Liedtexten des Cinquecento (1987), um Sprachakademien (u. a. 1996b), um spanische Grammatikschreibung (1989b, 1993a), um das Judenspanische (1997c), um die Sprachen in der Neuen Welt (1992b, 1994d), um die Frage, ob Kolumbus Katalanisch sprach (1994b, 1994c), sowie um das Französische in Frankfurt am Main (2000b) oder Mannheim (im Druck).

Last but not least schaut Christine Bierbach auch über den Tellerrand der Sprachwissenschaft hinaus, was sich z. B. in ihren literarischen Übersetzungen (Santiago Rusiñol, Antoni Mari) und Herausgeberschaften (u. a. 1992c) zeigt, mit denen sie – ganz im Sinne Madame de Staëls – selbst zum Kulturaustausch und gesellschaftlichen Fortschritt beiträgt.

Die einzelnen Beiträge dieser Festschrift sind alle auf ihre Weise mit der Arbeit und den wissenschaftlichen Interessen Christine Bierbachs verwoben. So ist über knapp 400 Seiten hinweg immer wieder die Rede von sprachlicher Diversität und Heterogenität, von *mestizaje* oder *bricolage*, von sprachlich konstituierter,

⁵ 1991c, 1992a, 2002a.

plurieller Identität und Kultur sowie von gesprochener Sprache und verbaler Interaktion, wobei die AutorInnen – ganz im Sinne Christine Bierbachs – auf das gesellschaftliche Potential der sprachlichen Diversität hinweisen. Innerhalb dieser gemeinsamen Anknüpfungspunkte lassen sich jedoch mehrere Schwerpunkte unterscheiden, denen wir die sechs thematischen Sektionen des Buchs gewidmet haben: Mehrsprachigkeit in Stadt und Region, Sprache und Migration, interkulturelle Kommunikation, rhetorische Verfahren in der Interaktion, gesprochene Sprache und Sprache im Wandel und schließlich Identitäts(de-)konstruktion und Gesellschaftskritik in der Literatur.⁶

Die erste Sektion ist der Mehrsprachigkeit in Stadt und Region gewidmet. In ihrem diesen Abschnitt eröffnenden Beitrag beschreibt ISABEL ZOLLNA die Situation von Regionalsprachen im Spannungsfeld zwischen den Polen Identität und Alterität. Am Beispiel des Okzitanischen wird diskutiert, wie das Bedürfnis nach sprachlicher Identität und nach Wiedererkennung des Eigenen in der ‚glokalen‘ Welt mit der Akzeptanz des Anderen und der Notwendigkeit der Verständigung innerhalb einer größeren sozialen Gemeinschaft versöhnt werden kann. Im Zentrum der Sektion steht im Anschluss dann – wie könnte es anders sein – Katalonien mit der multilingualen Metropole Barcelona. Während KONSTANZE JUNGBLUTH zunächst das Katalanische als Vorbild einer verfassungsmäßig legitimierten Regionalsprache vorstellt und EMILI BOIX-FUSTER ein soziolinguistisches Panorama Barcelonas als einer multilingualen Sprachgemeinschaft entwirft, die aufgrund der Toleranz gegenüber sprachlicher Diversität als „pionera“ und „exemple positiu“ betrachtet werden muss, erinnern MARTINE BERTHELOT und GENTIL PUIG I MORENO an den wissenschaftlichen Beitrag Christine Bierbachs zur katalanischen Soziolinguistik. THIERRY BULOT zeigt anschließend, dass die positive Einschätzung der Mehrsprachigkeit aus Sicht einer politisch engagierten urbanen Soziolinguistik keine Selbstverständlichkeit ist und Multilingualismus in einem Raum, in dem Zugehörigkeit, Mobilität, Hierarchie etc.

⁶ Wohlgermerkt handelt es sich um Schwerpunktsetzungen, die sich in vielfältiger Weise überschneiden, und nicht um klar konturierte Themenbereiche. Schon in den ersten beiden Sektionen dürfte auf den ersten Blick klar werden, dass sich die Beschäftigung mit Mehrsprachigkeit in der Stadt genauso wenig von der Frage nach dem Zusammenhang zwischen Sprache und Migration wie von dem Problembereich der interkulturellen Kommunikation trennen lässt.

diskursiv konstituiert sind, sozial minorisierten Bevölkerungsgruppen nicht automatisch zum Vorteil gereicht. Zum Abschluss der Sektion greift JANNIS ANDROUTSOPOULOS das Gegensatzpaar *lokal* und *global* in abgewandelter Weise und in einem ganz anderen Kontext auf und demonstriert am Beispiel dreier HipHop-Formationen aus Athen, wie sich im Spannungsfeld zwischen US-amerikanischen Modellen und Bezügen zur lokalen Lebenswelt Musikstile herausbilden, mit denen sich die einzelnen Gruppen vor ihrem Publikum profilieren.

Der nun folgende Abschnitt versammelt Beiträge, die sich mit dem Thema Mehrsprachigkeit unter dem Gesichtspunkt der Migration auseinandersetzen. Der Sektion vorangestellt haben wir den Beitrag von RITA FRANCESCHINI, die einen mehrdimensionalen Mehrsprachigkeitsbegriff vorschlägt, der sich von dem traditionellen Zweisprachigkeitsbegriff durch verschiedene Perspektivenwechsel abhebt. Ein derartiger Wechsel liegt etwa darin, Mehrsprachigkeit nicht allein vom Individuum und dessen Kompetenzen her zu untersuchen, sondern „als Interaktion von Menschen in ihrem kulturell geprägten Kommunikationsumfeld“. Konsequenterweise wird deshalb neben der gesellschaftlichen, institutionellen und individuellen Dimension von Mehrsprachigkeit eine vierte, diskursive Dimension angesetzt, die dem Gebrauch mehrerer Sprachen in der Interaktion Rechnung trägt. Standen im ersten Abschnitt der Festschrift die gesellschaftliche und institutionelle Dimension im Vordergrund, geht es nun um individuelle und vor allem diskursive Aspekte der Mehrsprachigkeit. So zeigt GABRIELE BIRKEN-SILVERMANS Beitrag zum *Rai*, wie Sprachmischungen und Sprachwechsel in diesem Genre zunächst Ausdruck hybrider Identitätskonstrukte und eine „Strategie im Umgang mit der Migration“ sind, gleichzeitig aber auch diskursive Funktionen innerhalb des einzelnen Lieds erfüllen. MARILENE GUELI ALLETTI demonstriert an Gesprächen einer italienischen Migrantenfamilie in Mannheim, dass Sprachwechsel zwar einerseits individuell in Kompetenz und Präferenz der einzelnen Familienmitglieder begründet liegen, andererseits aber auch ein Mittel der Strukturierung der Interaktion sind. INKEN KEIM macht schließlich in ihrer Studie zum Schriftspracherwerb türkischer Migrantenkinder in Mannheim klar, dass diese Kinder nicht nur über ihre Peergroup-Sprechweisen verfügen, sondern durchaus ein Bewusstsein unterschiedlicher

Register haben, die sie im Prinzip situationsgerecht einzusetzen wissen und die es im schriftsprachlichen Bereich durch entsprechende Förderung auszubauen gilt.

Unter der Überschrift „Das Fremde und das Eigene“ haben wir Beiträge zusammengefasst, die sich mit dem Kontakt zwischen Kulturen und der interkulturellen Kommunikation beschäftigen, und zwar aus einer praxisnahen Perspektive. ANDREA RÖSSLER nimmt sich dem Thema aus fachdidaktischer Sicht an und illustriert anhand von Beispielen aus dem Reisebericht einer durch Spanien trampenden Schülerin Ziele und Aufgaben eines an der interkulturellen Kommunikationsfähigkeit ausgerichteten Fremdsprachenunterrichts. GABRIELE BERKENBUSCH zeigt anhand eines Projekts zum ‚Forschenden Lernen‘, wie Studierende von der Analyse interkultureller Kontaktsituationen profitieren können, indem sie sich die in den untersuchten Materialien ermittelten Prozesse und Strategien bewusst machen und in eigenen Kontaktsituationen anwenden. FERRAN FERRANDO MELIÀ macht sich sozusagen selbst zum Objekt seiner Betrachtungen, indem er seine interkulturellen Erfahrungen als in Deutschland aufgewachsener und nun in Schweden lebender Migrant spanischer Herkunft reflektiert und sie in Bezug zu den kulturellen Stilen der drei Nationen setzt. Mit Gustav Stutzer stellt uns WOLFGANG BERGERFURTH schließlich einen Unternehmer vor, dessen ‚interkulturelle‘ Erfahrungen – sie sind eher durch den Kulturimperialismus der Kaiserzeit geprägt – ins 19. Jh. und damit in die Zeit der deutschen Kolonialisierung in Brasilien zurückreichen. All diesen praxisbezogenen Beiträgen voran gehen die theoretischen und methodologischen Überlegungen CATHERINE KERBRAT-ORECCHIONIS zum Begriff des *ethos*, verstanden einerseits im Goffmanschen Sinne als Selbstbild (*image*) des Einzelnen (= *ethos-1*) und andererseits als interaktionaler Stil einer kulturellen Gemeinschaft (= *ethos-2*).

Während in den zuletzt vorgestellten Beiträgen der Stil der kulturellen Gemeinschaft im Vordergrund stand, thematisiert FRANK ERNST MÜLLER nun die rhetorische Selbstinszenierung des Politikers im Sinne des *ethos-2*. In seinem die nächste Sektion zu rhetorischen Verfahren in der Interaktion eröffnenden Aufsatz untersucht er die präsidentielle Gestik Jacques Chiracs im Fernsehduell mit Lionel Jospin, die sich in Kombination mit bestimmten sprachlichen Kon-

struktionen als effektvolle rhetorische Ressource erweist. CHRISTINE REUM beschäftigt sich ebenfalls mit rhetorischen Verfahren in der medialen Kommunikation. In ihrer Analyse einer Radiodiskussion zeigt sie, wie die unterschiedlichen Diskussionsstile der Sprecherinnen zu Turbulenzen führen und wie diese von den Beteiligten gemeistert werden. WERNER KALLMEYER stellt schließlich den ‚Hintergrund‘ in den Vordergrund seiner Überlegungen, indem er Verfahren der Voraussetzungsklärung in Beratungsgesprächen untersucht.

Im darauf folgenden Abschnitt, in dem es sowohl um pragmatische als auch um historische Aspekte der Sprache geht, zeigt JOHANNES MÜLLER-LANCÉ zunächst, dass es sich lohnt, gesprochene Sprache nicht losgelöst von ihren Produktions- und Rezeptionsbedingungen zu untersuchen. Am Beispiel der Relativsätze im gesprochenen Französisch macht er deutlich, dass deren unerwartet hohe Komplexität keineswegs „kompliziert“ ist, da die Art der Komplexität den Bedingungen der Informationsverarbeitung in der gesprochenen Sprache entgegenkommt. Mit pragmatischen Fragestellungen setzt sich auch NORBERT DITTMAR auseinander, wenn er dt. *also*, it. *allora* und frz. *alors* als „diskursive Schrittmacher“ untersucht. Beim Vergleich der drei Konnektoren stellt er funktionale Unterschiede zwischen dem deutschen *also* und den beiden romanischen Diskursmarkern fest, die er schließlich etymologisch zu erklären vermag. Etymologische Überlegungen stellt auch RUPPRECHT A. ROHR an, der in seinem Beitrag der Herkunft des Wortes *copîl* („Kind“) im Rumänischen auf den Grund geht.

Den Abschluss der Festschrift bilden vier literaturwissenschaftliche Beiträge, die in unterschiedlicher Weise die Gesellschaftskritik in den in ihnen behandelten Werken in den Blick nehmen. Gemeinsam mit den vorangehenden thematischen Abschnitten ist diesen Beiträgen, dass sie wiederum auf die Bedeutung der Heterogenität, des Uneindeutigen, des *mélange* oder *entre-deux* sowie des Kulturaustauschs verweisen. So zeigt MICHEL LEIBERICHS Beitrag zum Werk des mallorquinischen Schriftstellers Llorenç Villalonga, wie die prekären Identitäten seiner jüdischen Romanfiguren jedes stabile, idealisierte, endgültige Weltbild ins Wanken bringen und die Existenz klar fassbarer, eingrenzbarer kollektiver Identitäten in Frage stellen. Damit knüpft Michel Leiberich an die dritte Sektion an, genauso wie BRUNHILDE WEHINGER, die uns das europäische Literatur-

projekt Mme de Staëls vorstellt. Für de Staël, deren eigenes Leben – teilweise gezwungenermaßen – durch den Umgang mit dem ‚Fremden‘ im Exil und auf vielen Reisen geprägt ist, liegt zivilisatorischer Fortschritt im Kulturaustausch begründet. Für die Literatur bedeutet dies, dass in der Rezeption ‚fremder‘ Literaturen Anregungen und Bereicherung liegen, weshalb die literarische Übersetzung für sie ein universelles Projekt der Zivilisationsgeschichte sein muss. Die Bedeutung der (guten) Übersetzung wird durch den Beitrag CAROLINE MARYS unterstrichen, die sich mit Léon Bloys *Exégèse des lieux communs* beschäftigt. Mit seiner Auslegung sprachlicher Gemeinplätze entlarvt der Zeitkritiker Bloy die heuchlerischen Redensarten der Bourgeoisie und lanciert so seine von den Expressionisten gefeierte Gesellschaftskritik. Wie Mary jedoch – durch das Heranziehen der subtilen Übersetzungen Walter Benjamins – zeigt, beschränkt sich die *Exégèse des lieux communs* nicht auf die Gesellschaftskritik, sondern zeugt zugleich vom philosophischen und theologischen Charakter der Sprachreflexion ihres Autors. Gesellschaftskritisch ist schließlich auch das von VÍCTOR SEVILLANO analysierte Theaterstück *Tú estás loco, Briones*, in dem der *chaqueterismo* ehemaliger Franco-Funktionäre in der Zeit der *transición* kritisiert wird. Im Vergleich mit der filmischen Adaption des Werks nimmt Víctor Sevillano auch die künstlerischen Produktionsformen unter die Lupe, in denen sich eine mit den gesellschaftlichen Veränderungen einhergehende *transición artística* manifestiert.

Mit diesem kleinen *tour d'horizon* hoffen wir, die Neugierde der LeserInnen geweckt und zur (Re)-Lektüre der vielen spannenden Texte Christine Bierbachs einerseits und der ihr gewidmeten Beiträge zu dieser Festschrift andererseits angeregt zu haben. Bleibt uns am Ende das Vergnügen, all denen unseren Dank auszusprechen, die an der Entstehung des Buchs mitgewirkt oder uns bei der Realisierung des Vorhabens unterstützt haben: allen voran den Autorinnen und Autoren des Bandes⁷ für ihre Bereitschaft zur Mitwirkung und ihre Kooperation

⁷ Die in diesem Band versammelten KollegInnen, SchülerInnen, Freundinnen und Freunde sind nicht die einzigen, die Christine Bierbach mit einem Beitrag ehren wollten. Die Liste der AutorInnen wäre noch länger, hätten nicht Termindruck, gesundheitliche oder andere persönliche Gründe die eine oder den anderen von der Mitwirkung abgehalten.

beim Bearbeiten der Texte, den beiden Herausgebern Andre Klump und Michael Frings für die freundliche Aufnahme in diese Reihe, Núria Trias Gilart für ihre Hilfe beim Lektorat der katalanischen Texte, Valerie Lange vom *ibidem*-Verlag für Rat und Tat bei der Erstellung der Druckvorlage und schließlich ganz besonders Johannes Müller-Lancé für die großzügige Finanzspritze, durch deren Zusage unser Projekt von Anfang an auf (krisen)sicheren Beinen stand.

Der Jubilarin hoffen wir mit dieser Festgabe eine Freude zu bereiten. Für die Zukunft wünschen wir ihr weiterhin viele Anregungen auf ihren Streifzügen durch die Romania und zählen auf ihr ungeschmälertes Engagement in Sachen Sprache(n), Identität, Gesellschaft.

Bayreuth und Kiel im Mai 2009

Sabine Klaeger & Britta Thörle

Christine Bierbach: Publikationen

- (1977): „Katalanisch. Zum aktuellen Stand einer Minderheitensprache“. In: *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST)*, 5, 14-28. [mit Claudia Hartmann und Irmela Neu]
- (1978a): *Sprache als „Fait social“*. *Die linguistische Theorie F. de Saussure's und ihr Verhältnis zu den positivistischen Sozialwissenschaften*. Tübingen: Niemeyer.
- (1978b): „Zur katalanischen Sprache und Soziolinguistik/Sobre la llengua i la sociolingüística catalana“. In: *Art i Modernitat als Països Catalans (catàleg)*. Berlin, 336-340. [mit Claudia Hartmann und Brigitte Schlieben-Lange]
- (1979): „Eine vergessene Dichotomie der Saussureschen Sprachtheorie: la langue/les langues. Zum Verhältnis von allgemeiner Sprachtheorie und Beschreibung von Einzelsprachen“. In: *Cahiers Ferdinand de Saussure*, 33, 21-30.
- (1980a): „Comment les militants catalanistes se définissent eux-mêmes: Questions de noms, question nationale“. In: *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST)*, 14, 111-131.
- (1980b): „Zur Debatte um Regionalismus und sprachliche Minderheiten“. In: *Lendemains*, 17/18, 13-38. [mit Claudia Hartmann]
- (1982a): „Diglossia and perspectives of language policy in Galicia“. In: Braga, Giorgio/Monti Civelli, Ester (eds.): *Linguistic problems and European Unity*. Milano: Angeli, 282-289.
- (1982b): „Les méthodes d'enquête“. In: *Cahiers de Linguistique Sociale*, 4-5, 108-155. [mit Irmela Neu]
- (1982c): „Les objets de recherche sociolinguistique: les rapports entre ville et campagne/la migration interne“. In: Dittmar, Norbert/Schlieben-Lange, Brigitte (eds.): *Die Soziolinguistik in romanischsprachigen Ländern/La sociolinguistique dans les pays de langue romane*. Tübingen: Narr, 125-143.
- (1983): „Aproximacions a la significació de les actituds lingüístiques: dos estudis de cas“. In: *Treballs de sociolingüística catalana*, 5, 93-118.
- (1985a): „Nun erzähl' mal was!' Textstrukturen und referentielle Organisation in elizitierten Erzählungen italienischer Kinder“. In: Gülich, Elisabeth/Kotschi, Thomas (eds.): *Grammatik, Konversation, Interaktion*. Tübingen: Niemeyer, 141-177.
- (1985b): „Type de texte et organisation référentielle – comment les enfants de travailleurs immigrés italiens racontent des blagues“. In: Giacomi, Alain/Véronique, Daniel (eds.): *Acquisition d'une langue étrangère, perspectives et recherches*. Aix-en-Provence: Université de Provence, 109-125.
- (1985c) (ed.): *Linguaggi, 2: Gli emigranti italiani in Germania. Problemi linguistici e socioculturali*. [mit Massimo Vedovelli].
- (1985d): „Raconter en deux langues. Structures du récit oral chez des enfants de travailleurs italiens en RFA“. In: *Linguaggi, 2: Gli emigranti italiani in Germania. Problemi linguistici e socioculturali*, 9-22.
- (1986): „Types et fonctions d'alternance linguistique chez des enfants d'immigrés italiens en RFA“. In: *Actes du XVII^e Congrès de Linguistique et de Philologie Romanes. Vol. 6 [Variations linguistiques dans l'espace]*. Aix-en-Provence: Université de Provence, 383-395.
- (1987): „Laien-, Sprachtheorien' und nationale Stereotypen in italienischen Texten des Cinquecento“. In: Niederehe, Hans-Josef/Schlieben-Lange, Brigitte (eds.): *Die Frühgeschichte*

- te der romanischen Philologie: von Dante bis Diez. Beiträge zum deutschen Romanistentag in Siegen 30.9.-3.10.1985.* Tübingen: Narr, 65-90.
- (1988a): „Les actituds lingüístiques“. In: Bastardas, Albert/Soler, Josep (eds.): *Sociolingüística i llengua catalana*. Barcelona: Empúries, 155-183.
- (1988b): „Katalonien“. In: Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus J. (eds.): *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Berlin [u. a.]: de Gruyter, 1324-1334. [mit Modest Reixach]
- (1988c): „Tedesco, francese, spagnolo e tutti quanti: la perception de la différence linguistique et l’articulation de stéréotypes nationales dans des textes italiens autour de 1600“. In: Kremer, Dieter (ed.): *Actes du XVIII^e Congrès de Linguistique et de Philologie Romanes. Vol. 5 [Linguistique pragmatique e linguistique sociolinguistique]*. Tübingen: Niemeyer, 129-143.
- (1989a): „Catalans i immigrants a un barri perifèric de Barcelona: la qüestió de les actituds“. In: *Zeitschrift für Katalanistik*, 2, 34-51.
- (1989b): „Spanische Grammatik und Sprachlehre im 17. Jahrhundert. Das hispanistische Werk des Lorenzo Franciosini“. In: Klenk, Ursula/Körner, Karl-Hermann/Thümmel, Wolf (eds.): *Variatio Linguarum. Festschrift zum 60. Geburtstag von Gustav Ineichen*. Stuttgart: Steiner, 13-32.
- (1989c): „La lengua compañera del imperio‘ ou ‚la lingüística, compañera del imperialismo lingüístico‘? Nebrija (1492) au service de la politique linguistique du franquisme“. In: Py, Bernard/Jeanerret, René (eds.): *Minorisation linguistique et interaction. Actes du Symposium AILA/CILA, Neuchâtel 16-18 septembre 1987*. Genève: Droz, 217-232.
- (1991a): „Urbanisierung und Sprachwandel: Els antics de Can Porta“. In: *Zeitschrift für Katalanistik*, 4, 79-158.
- (1991b): „Die französische Revolution und die Sprache(n): langue de la liberté vs. liberté des langues“. In: Engelbert, Manfred/Knauf, Michael (eds.): *Romanistik und Französische Revolution. 200 Jahre Französische Revolution – 100 Jahre Seminar für Romanische Philologie Göttingen*. Bochum: AKS, 87-109.
- (1991c): „Sprache und Geschlechter (französisch)“. In: Holtus, Günter/Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (eds.): *Lexikon der romanistischen Linguistik (LRL)*. Bd. V, 1. Tübingen: Niemeyer, 248-266. [mit Barbara Ellrich]
- (1992a): „Sprache und Geschlechter (spanisch)“. In: Holtus, Günter/Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (eds.): *Lexikon der romanistischen Linguistik (LRL)*. Bd. VI, 1. Tübingen: Niemeyer, 276-295.
- (1992b): „Alonso de Molina, lingüista nahuatlato del siglo XVI“. In: *Deslinde*, 34, X. Monterrey (México): Universidad Autónoma de Nuevo León (UANL), 29-41.
- (1992c) (ed.): *Nicht Muse, nicht Heldin. Schriftstellerinnen in Spanien seit 1975*. Berlin: Tranvía. [mit Andrea Rössler]
- (1992d): „Apropos ‚piropo‘“. In: *Tranvía*, 24, 31-32.
- (1992e): „L’expression des attitudes linguistiques dans la conversation: la forme du SUJET“. In: Lorenzo, Ramón (ed.): *Actas do XIX Congreso Internacional de Lingüística e Filología Romanicas (Universidade de Santiago de Compostela, 1989)*. Bd. III: *Lingüística Pragmática e Sociolingüística*. La Coruña: Fundación Pedro Barrié de la Maza, 101-115.
- (1993a): „Para mercaderes e hidalgos: Spanische Grammatik und Sprachlehre im 16. und 17. Jahrhundert“. In: Strosetzki, Christian (ed.): *Akten des Deutschen Hispanistentags (Göttingen 1991)*. Frankfurt am Main: Vervuert, 160-192.

- (²1993b): *Eine Sprache für beide Geschlechter. Richtlinien für einen nicht-sexistischen Sprachgebrauch. Mit einem Vorwort von Irmela Neu-Altenheimer*. Herausgegeben von der Deutschen UNESCO-Kommission. Bonn. [mit Marlis Hellinger]
- (1994a): „Autorenbiographien“. In: Berkenbusch, Gabriele/Bierbach, Christine (eds.): *Soziolinguistik und Sprachgeschichte: Querverbindungen. Zum 50. Geburtstag von Brigitte Schlieben-Lange*. Tübingen: Narr, 262.
- (1994b): „Nomen est Omen? Sprachliche Spurensuche um Columbus-Colom-Colon“. In: Schönberger, Axel/Zimmermann, Klaus (eds.): *De orbis Hispani linguis litteris historia moribus. Festschrift für D. Briesemeister*. Frankfurt am Main: domus editoria europaea, 578-597.
- (1994c): „Sprach Kolumbus katalanisch? Zur Kontroverse um die sprachlichen Besonderheiten in den Kolumbusschriften“. In: Berkenbusch, Gabriele/Bierbach, Christine (eds.): *Zur katalanischen Sprache: historische, soziolinguistische und pragmatische Aspekte. Akten des 2. gemeinsamen Kolloquiums der deutschsprachigen Lusitanistik und Katalanistik. Berlin 10.-12.9.1992*. Bd. 2. Frankfurt am Main: domus editoria europaea, 11-28.
- (1994d): „Zwischen Humanismus und Glottophagie: Die Sprachenfrage in der Eroberung der Neuen Welt (am Beispiel México)“. In: Berkenbusch, Gabriele/Bierbach, Christine (eds.): *Soziolinguistik und Sprachgeschichte: Querverbindungen. Zum 50. Geburtstag von Brigitte Schlieben-Lange*. Tübingen: Narr, 111-129.
- (1994e) (ed.): *Zur katalanischen Sprache: historische, soziolinguistische und pragmatische Aspekte. Akten des 2. gemeinsamen Kolloquiums der deutschsprachigen Lusitanistik und Katalanistik. Berlin 10.-12.9.1992*. Bd. 2. Frankfurt am Main: domus editoria europaea. [mit Gabriele Berkenbusch]
- (1994f) (ed.): *Soziolinguistik und Sprachgeschichte: Querverbindungen. Zum 50. Geburtstag von Brigitte Schlieben-Lange*. Tübingen: Narr. [mit Gabriele Berkenbusch]
- (1995a): „Normes et représentations du comportement langagier: La parole féminine dans les proverbes (italiens, catalans, espagnols)“. In: Marcato, Gianna (ed.): *Donna e linguaggio*. Padova: CLEUP, 267-284.
- (1995b): „Warum studieren Frauen Romanistik – malgré tout?“. In: *Quo vadis, Romania?*, 5, 29-51. [mit Irene Hilgemann und Birgit Wolter]
- (1996a): „O sea, tenemos que plantearnos algo... – Acerca de una cultura popular del debate en una organización de barrio“. In: Kotschi, Thomas/Oesterreicher, Wulf/Zimmermann, Klaus (eds.): *El español hablado y la cultura oral en España e Hispanoamérica*. Frankfurt am Main/Madrid: Vervuert/Iberoamericana, 515-547.
- (1996b): „Todos maestros, todos discípulos – Spanische Akademien vor 1700“. In: Garber, Klaus/Wismann, Heinz (eds.): *Europäische Sozietätsbewegung und demokratische Tradition: die europäischen Akademien der Frühen Neuzeit zwischen Frührenaissance und Spätaufklärung*. Tübingen: Niemeyer, 513-553.
- (1996c): „Chi non caca un kilo – zahlt 20 Mark Strafe! Witze von Kindern zwischen zwei Kulturen“. In: Kotthoff, Helga (ed.): *Das Gelächter der Geschlechter*. Konstanz: Universitätsverlag, 247-273.
- (1997a): „Is Spain different? Gender & communicative styles in Spanish discussions“. In: Kotthoff, Helga/Wodak, Ruth (eds.): *Communicating Gender in Context*. Amsterdam: Benjamins, 107-138.

- (1997b): „Starke Frauen. Interaktionsmuster und Gesprächsstrategien in spanischen Cross gender-Diskussionen“. In: Dahmen, Wolfgang et al. (eds.): *Romanistisches Kolloquium X. Sprache und Geschlecht in der Romania*. Tübingen: Narr, 287-319.
- (1997c): „Judenspanisch. Zur Sprache und Kultur der Sepharden“. In: *Grenzgänge*, 7, 85-119. [mit Christine Lochow]
- (1997d) (ed.): *Lenguaje y comunicación intercultural en el mundo hispánico*. Frankfurt am Main/Madrid: Vervuert/Iberoamericana. [mit Klaus Zimmermann]
- (1997e): „La filologia alemanya i el seu interès per la llengua catalana. Tèmporals d'una retrospectiva“. In: *Treballs de Sociolingüística Catalana*, 13, 123-148. [mit Gabriele Berkenbusch]
- (2000a): „Cuatro idiomas para un Estado – ¿cuántos para una Región Autónoma? Observaciones acerca del debate sobre plurilingüismo y política lingüística en España“. In: Bosson, Georg/Báez de Aguilar González, Francisco (eds.): *Identidades lingüísticas en la España autonómica. Actas de las Jornadas Hispánicas 1997 de la Sociedad Suiza de Estudios Hispánicos*. Frankfurt am Main/Madrid: Vervuert/Iberoamericana, 17-37.
- (2000b): „Tout le monde parle français...? – Zur Geschichte und sozialen Rolle des Französischen in Frankfurt am Main“. In: Stein, Peter (ed.): *Frankophone Sprachvarietäten/Variétés linguistiques francophones. Hommage à Daniel Baggioni de la part de ses „dalons“*. Tübingen: Stauffenburg, 157-182.
- (2000c): „Emigrati italiani a Mannheim. Isola linguistica o parte del continuum multiculturale d'una città tedesca?“. In: Marcato, Gianna (ed.): *Isole linguistiche? Per un'analisi dei sistemi in contatto. Atti del convegno Sappada/Plodn (Belluno), 1-4 luglio 1999*. Padova: Unipress, 237-252. [mit Gabriele Birken-Silverman]
- (2002a): „Geschlechtsspezifischer Sprachgebrauch“. In: Kolboom, Ingo/Kotschi, Thomas/Reichel, Edward (eds.): *Handbuch Französisch: Sprache – Literatur – Kultur – Gesellschaft: für Studium, Lehre, Praxis*. Berlin: Schmitt, 331-340.
- (2002b): „Kommunikationsstil und sprachliche Symbolisierung in einer Gruppe italienischer Migrant*innen aus der HipHop-Szene in Mannheim“. In: Keim, Inken/Schütte, Wilfried (eds.): *Soziale Welten und kommunikative Stile. Festschrift zum 60. Geburtstag von Werner Kallmeyer*. Tübingen: Narr, 187-215. [mit Gabriele Birken-Silverman]
- (2003): „Italienische und spanische Migranten in Südwestdeutschland: ‚Vicini, ma differenti‘“. In: Erfurt, Jürgen/Budach, Gabriele/Hofmann, Sabine (eds.): *Mehrsprachigkeit und Migration. Ressourcen sozialer Identifikation*. Frankfurt am Main [u. a.]: Lang, 77-99. [mit Gabriele Birken-Silverman]
- (2004a): „Inszenierte männliche Anmache und ‚Migrant*innen-Girlies‘. Das Gelächter der Geschlechter in einer Gruppe italienischer Migrant*innen aus der HipHop-Szene in Mannheim“. In: *Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation*, 32 (3), 240-269. [mit Gabriele Birken-Silverman]
- (2004b): „Sprache italienischer Migranten in der Bundesrepublik Deutschland“. In: Moraldo, Sandro M. (ed.): *Deutsch aktuell: Einführung in die Tendenzen der deutschen Gegenwartssprache*. Roma: Carocci, 60-80. [mit Gabriele Birken-Silverman]
- (2006): „Bilingualismus im muttersprachlichen Unterricht italienischer Migrant*innenkinder“. In: Istituto Italiano di Cultura Francoforte (ed.): *Italienischunterricht als Fremd- und Muttersprache in Hessen und Rheinland-Pfalz. L'insegnamento dell'italiano come lingua straniera e madrelingua in Assia e Renania Palatinato, Convegno Internazionale, 6/7 novembre 2003*. Perugia: Guerra, 102-123. [mit Gabriele Birken-Silverman]

- (2007a): „Names and Identities, or: How to be a hip young Italian migrant in Germany“. In: Auer, Peter (ed.): *Styles and Social Identities. Alternative Approaches to Linguistic Heterogeneity*. Berlin [u. a.]: de Gruyter, 121-154. [mit Gabriele Birken-Silverman]
- (2007b) (ed.): *Les codes de la ville. Cultures, langues et formes d'expression urbaines*. Paris: L'Harmattan. [mit Thierry Bulot]
- (2007c): „Bergers siciliens et hiphoppeurs new-yorkais. Le parler ‚glocal‘ des jeunes immigrants italiens à Mannheim“. In: Bierbach, Christine/Bulot, Thierry (eds.): *Les codes de la ville. Cultures, langues et formes d'expression urbaines*. Paris: L'Harmattan, 267-295. [mit Gabriele Birken-Silverman]
- (2007d): „Le Maghreb à Paris – Paris au Maghreb. Städtisches Lebensgefühl und *Multiculturalité* im Französischen Raï und Rap“. In: Bierbach, Christine/Bulot, Thierry (eds.): *Les codes de la ville. Cultures, langues et formes d'expression urbaines*. Paris: L'Harmattan, 233-266. [mit Uwe Schulz]
- (2008): „Ethnizität und Essen. Kulinarische Sozialsymbolik und Identitätskonstruktion in der Kommunikation italienischer Migrantenjugendlicher in Mannheim“. In: Neuland, Eva (ed.): *Jugendsprachen: mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell*. Frankfurt am Main [u. a.]: Lang, 133-149. [mit Gabriele Birken-Silverman]
- (im Druck) (ed.): *Vorbild, Schrecken, Faszination: Wie viel Frankreich steckt in Mannheim?* Mannheim: Mannheim University Press.

Zwischen *lokal* und *global*: Sprache(n) in Stadt und Region

Regionalsprachen zwischen Identität und Alterität¹

Isabel Zollna (Marburg)

Im Kampf der Regionalsprachen um ihr Bestehen bzw. ihren Ausbau und ihre Förderung wiederholt sich in den Normierungsbestrebungen gegenüber ihren dialektalen Varietäten tendenziell die gleiche Konfliktlage wie sie in Konfrontation zu den ihnen übergeordneten Nationalsprachen besteht: Uniformierung, d. h. Nivellierung von Variation steht in Widerspruch zur Anerkennung von Diversität. Christine Bierbach schreibt zum Konflikt zwischen dem Standard-Katalanischen und seinen Varietäten (z. B. dem Mallorkinischen), dass die Lösung dieser Spannungen nur die Anerkennung von Diversität bei Annahme einer grundsätzlichen Einheit sein kann und diese nicht gleich als „nuevo centralismo periférico“ oder „imperialismo barceloní“ zurückgewiesen werden sollte:

Es éste [...] un frente artificial y falso, dado que desde un punto de vista lingüístico es perfectamente compatible reconocer la diferencia – las modalidades regionales – y optar por la unidad básica de la lengua, una norma común con ciertos rasgos diferenciales, tal como ya existe para el área del catalán. (Bierbach 2000, 20f.)²

Die Notwendigkeit des Aushaltens der Spannung von Einheit in der Vielfalt, von Anerkennung der Diversität innerhalb einer größeren Einheit, ist auch von unserer gemeinsamen Lehrerin Brigitte Schlieben-Lange immer wieder formuliert worden und stellt ein zentrales Problemfeld in einer stetig zusammenwachsenden Welt und besonders in einem sich konstituierenden Europa und seiner

¹ Christine Bierbach verdanke ich viele Ideen und Anregungen zu Sprache und Identität, die sie in ihrem Vortrag in meiner Vorlesung zur Soziolinguistik im Wintersemester 2007/08 zu Sprache und Identitätskonstitution bei jugendlichen Migranten vorgestellt hat. Außerdem fließen viele Informationen und Positionen aus Diskussionen ein, die im Mai 2008 auf einer Exkursion zur Soziolinguistik mit Vertretern von Regionalsprachen geführt wurden; u. a. Alexis Bétemps (Saint Nicolas), Miriam Bras, Jean-François Courouau und Patrick Sauzet (Toulouse) und Marie-Jeanne Verny (Montpellier).

² Zu den Ideologien des Konfliktes zwischen Mallorkinisch und Katalanisch vgl. Berkenbusch (1994) und Calaforra/Moranta (2005); letztere weisen in ihrer diskursanalytischen Arbeit auch auf die nationalistischen, antiintellektuellen und xenophoben Implikationen in der mallorkinischen Regionalismusbewegung hin.

Sprachenpolitik dar.³ In diesem Kontext müssen Fragen der Norm, der Standardisierung und des Territoriums auch als Fragen von Quantitäten diskutiert werden. Inwiefern kann das ‚Kleine‘, Partikulare, in einem ‚Großen‘ aufgehoben werden, ohne zu verschwinden oder erdrückt zu werden: das Dorf und sein *patois* in der Region, die Regionalsprache in der Nation mit ihrer Standardsprache, diese in der Europäischen Union, und Europa im Rest einer globalisierten Welt tendenziell mit einer neuen Universalsprache, dem Englischen?⁴ Für das Überleben der ‚kleinen‘ Sprachen wird allgemein die Normierung, die Festlegung eines Standards (und damit ist meist auch eine einheitliche Orthografie gemeint), als überlebensnotwendig angesehen, da dies für jedweden Unterricht eine Voraussetzung sei:

Ein Idiom, das auf Anerkennung als Sprache setzt, braucht wenigstens ein Minimum an Standardisierung, also Verschriftlichungsregeln, eine Kanonisierung der Morphologie, vor allem eine Inventarisierung des Wortschatzes. (Kramer 2006, 15)

Dass eine solche Normierung, die Festlegung eines Standards, für diese ‚kleineren‘ Sprachen wie z. B. das Okzitanische durchaus auch von deren überzeugten Sprechern mit Misstrauen und Befremden gesehen werden kann, zeigt sich in der Studie von Gardy (1997) zu den Begriffen *occitan* und *patois*. Die *langue*, das Französische, erscheint im Diskurs des Schriftstellers Delteil als etwas Abstraktes, das Andere, Fremde, die kalte Norm. Der *patois* dagegen, die kleinräumigste regionale Varietät, ist das Konkrete, das Vertraute, das Nähe und Geborgenheit und somit Identität vermittelt. Der Begriff *occitan* als Bezeichnung für eine standardisierte, varietätenübergreifende Norm wird dagegen als Entfremdung empfunden:

Le patois est la langue de maman, ma langue maternelle. Je l’aime. Je devrais dire: l’occitan, je sais, qui est le terme correct, et le plus stratégique. Mais occitan, c’est savantasse, ça fait intelligentsia. Moi, il m’écorce les lèvres, et me fait mal au cœur.

³ Das Spannungsfeld von Vereinheitlichung (*uniformité*) und Partikularität (Einzelinteressen, *diversité*) ist von Schlieben-Lange mehrfach thematisiert worden (z. B. in Schlieben-Lange 1995b, 1996, 1998).

⁴ Wobei mit diesem Englisch nicht das Englische als Kultursprache gemeint ist, sondern ein „Schlichtenglisch“ (Kramer 2006, 13), d. h. ein auf den Jargon eines *business english* heruntergekommenes „Globalesisch“. Vgl. Trabandt (2003, 322ff.), der damit die Gefahr einer „Folklorisierung“ auch der großen Nationalsprachen verbindet: Sie „rutschen ins Private und Folkloristische“ (Trabandt 2003, 323; außerdem Oesterreicher 2005; dazu s. u.).

Maman parlait patois. Jusqu'à cinq ans, je n'ai parlé que le patois. Le français m'est une langue étrangère. (Delteil, zit. nach Gardy 1997, 256)

Es lassen sich aus den in Gardy referierten Äußerungen folgende Oppositionsreihen bzw. Antonymenpaare aufstellen:

<i>patois</i>	<i>occitan</i>
konkret	abstrakt
Land/Provinz	Paris
Süden	Norden
sinnlich-körperlich	intellektuell-geistig
Affektivität	Indifferenz
Mutter	(Vater?)
Subjektivität	Objektivität
NÄHE	DISTANZ

Tab. 1: Antonymien *patois* : *occitan*

Die hier inszenierte Opposition zwischen *patois* und *occitan* entspricht der Opposition von Partikularität und Universalität/Norm; die alte Gegenüberstellung von *patois* und *langue*, in der die *langue* den Status einer Fremdsprache hat, die erst in der Schule gelernt wird, dehnt sich nun aus zu einer von *patois* und *occitan*. Der *patois* impliziert das Leibliche, Nähe und Vertrautheit, wogegen das ‚Okzitanische‘ in seiner standardisierten Form als Fremdsprache für das Konzeptuell-Geistige, Intellektuelle, und damit für Distanz und Entfremdung steht.⁵ Dieser Autor ist kein Einzelfall, sondern drückt das Unbehagen aller *patois*-Sprecher aus, die mit dem Sprachgebrauch ihre lokale Identität verbinden (und meist auf sie stolz sind). ‚Der‘ Gaskogne will eigentlich gar kein Okzitane sein; dieses Dilemma aller Regionalsprachenkämpfer hatte schon Bourdieu gesehen. Er schreibt zum *occitan*:

En fait, cette langue est elle-même un artefact social, inventé au prix d'une indifférence décisive aux différences, qui reproduit au niveau de la „région“ l'imposition arbitraire d'une norme unique contre laquelle se dresse le régionalisme et qui ne pourrait devenir

⁵ Sprechen, der Gebrauch einer Sprache, wird in Analogie zu Körperfunktionen als natürlicher, physiologischer Vorgang beschrieben: „Je n'ai jamais su écrire français comme un Français de France, avec grâce et plaisir comme on respire et comme on chie“ (Delteil, zit. nach Gardy 1997, 259).